Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1921

262 (8.11.1921)

urn:nbn:de:gbv:45:1-108092

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Erscheint an jedem Werktage nachmittags. Bezugspreis: Monatl. 5,25 Mk., vierteljährl. 15,75 Mk. (ausschl. Bringerlohn), durch die Post bezogen 18,00 Mk. — Einzelnummer 25 Pfg. Im Falle von Betriebsstörungen, hervorgerufen durch Machtmittelbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum kostet für Jever u. Jeverland 1.— Mk., sonst 1.25 Mk. — Anpreisungen am Schluß des Schriftteils kosten 4.— Mk. die Zeile.

Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O. — Fernsprech-Anschluß Nr. 4.

Nummer 262. Dienstag, den 8. November 1921. 131. Jahrgang.

Das neue Preußenkabinett.

Nach mühseliger Kompromißarbeit ist an der preußischen Ministerbörse folgendes Kabinett zustande gekommen:

Ministerpräsident: Otto Braun (M.-S.);
Inneres: Severing (M.-S.);
Handel: Siering (M.-S.);
Landwirtschaft: D. Wendorff (Dem.);
Finanzen: Dr. von Richter (D. Vp.);
Kultus: Dr. Boelitz (D. Vp.);
Justiz: Am Zehnthoff (Zentr.);
Wohlfahrt: voraussichtlich Stegerwald (Z.).

So wäre denn in Preußen endlich eine Koalition der Mitte zustandegekommen. Man sieht ihr mit einem heiteren und einem nassen Auge entgegen. Die Besetzung des Ministerpräsidentenpostens durch den früheren Minister (gegen die Landwirtschaft) Otto Braun begegnet in nationalen und besonders landwirtschaftlichen Kreisen schwerwiegenden Bedenken. Severing hat sich in Krisenzeiten immer als ein sehr rücksichtsloser Parteigänger gezeigt. Maulkorbverordnungen wie die vom 29. August sind ganz nach dem Herzen dieses „Freiheits"mannes. Eine möglichst weitgehende Garantie für die Linke soll wohl auch der Demokrat Dr. Wendorff auf dem Posten des Landwirtschaftsministers darstellen. Erfreulicherweise tritt Stegerwald (mit seinem Fraktionsgenossen Am Zehnthoff) wieder in das Kabinett. Die Deutsche Volkspartei darf nun endlich in die ihr trotz des Wahlausfalls bisher immer hartnäckig versperrte Tür eintreten. Wie mag wohl dieses Experiment ablaufen? Die Voraussagen der nationalen Presse sind ja nicht allzu günstig. Es wird zeitgemäß an das Wort des „Vorwärts" erinnert, der sozialistische Freier heirate nur, um seine Frau prügeln zu können. Wenn die Volkspartei Bedingungen wie die folgenden aufs Wort erfüllen müßte, könnte die Vernunftehe zwischen ihr und den Soziß — das zu erkennen bedarf es keiner Prophetengabe — allerdings recht unglücklich werden. Die Mehrheitssozialisten verlangten in ihrem Regierungsprogramm u. a.: 1. Zur Sicherung der Staatsordnung genügt nicht das selbstverständliche, rein formale Bekenntnis der Beamtenschaft zur Beachtung der Verfassung. Die Beamten sind vielmehr unbeschadet der Freiheit ihrer politischen Meinungsäußerung (!!) im übrigen verpflichtet, die Verfassung gegen jedermann mit allen Mitteln in Schutz zu nehmen und aktiv für die Autorität des gegenwärtigen Freistaates und der verfassungsmäßigen Regierung einzutreten. Ihre Zuverlässigkeit in dieser Hinsicht ist eine der Voraussetzungen für die Besetzung der Aemter, bei der auf die persönlichen Eigenschaften sowie die fachliche Tüchtigkeit und Erfahrung der Anwärter in erster Linie Gewicht zu legen ist. Für die Schutzpolizei in Preußen gelten die vorstehenden Grundsätze, entsprechend den besonderen Verpflichtungen dieser Beamten. 5. Förderung einer durchgreifenden Justizreform.

Die rechtsstehenden Blätter wenden sich schon jetzt aufs Schärfste gegen die Absicht einer solchen Verfassungsbeugung. Das alte Regime hat eine derartige Knebelung der Beamtenfreiheit nicht gekannt. Als der preußische Minister von Puttkamer seinen Beamtenerlaß herausgab, der damals von der Linken so heftig angegriffen wurde, gab Fürst Bismarck folgende authentische Auslegung von dem Sinn dieses Erlasses: Von einem politischen Beamten müsse man wenigstens verlangen, daß er die Regierung und die Regierungspolitik gegen direkte Verleumdungen in Schutz nehme und gegebenenfalls sage: Ich bin zwar Gegner dieser Regierung, aber dieser Behauptung gegen sie muß ich widersprechen, weil sie nicht wahr ist. Das war der Standpunkt des alten Regimes, das eine solche Verpflichtung wohlgemerkt nur den politischen Beamten auferlegte; und selbst dieser Standpunkt fand noch den Widerspruch selbst der bürgerlichen Linken.

Werden die volksparteilichen Abgeordneten den Genossen Braun und Severing gewachsen sein? Letzterer, der Gesinnungsfreund Scheidemanns, hat niemals ein Hehl daraus gemacht, daß er auf jedes Koalitionsprogramm pfeife und sich vor Allem als Anwalt der Parteiinteressen betrachte. Die Deutsche Volkspartei wird gut tun, engste Fühlung mit ihrer Bruderpartei, den Deutschnationalen, zu behalten, wenn das Koalitionsbündnis mit den durch drei Sitze vertretenen Mehrheitssozialisten nicht zu einer societas leonina, zu einem Bündnis mit dem Löwen werden soll.

Die Beisetzung König Ludwigs.

Am Sonnabend, dem Tage der Beisetzung des bayrischen Königspaares, blieben die Betriebe in München geschlossen und in den höheren Lehranstalten fiel der Unterricht aus. Die Straßen waren reich mit Trauerfahnen geschmückt. In den für den Trauerzug vorgesehenen Straßen hatte sich schon lange vor 8 Uhr ein aus Zehntausenden von Menschen bestehendes Spalier gebildet. Um 8 Uhr wurden unter feierlichen Musikklängen die beiden Särge des Königspaares vor der Ludwigskirche auf die großen, mit prachtvollen Kränzen geschmückten vierspännigen Leichenwagen gehoben und der Trauerzug setzte sich unter dem Geläut der Kirchenglocken und unter Ehrensaluten in Bewegung. Der Zug wurde durch eine Reihe von Vereinen und Korporationen aller Art eingeleitet, die sämtlich ihre umflorten Fahnen mit sich führten. Die Studentenschaft erschien mit ihren Bannern und die Offiziersverbände trugen die Uniform mit den Ehrenabzeichen. Auch die Stäbe der Reichswehr beteiligten sich. Eine Ehrenkompagnie der Reichswehr mit aufgepflanztem Seitengewehr ging vor dem prachtvollen Leichenwagen, welcher zu beiden Seiten von einem besonderen militärischen Ehrendienst begleitet wurde. Unmittelbar hinter dem Leichenwagen schritten die leidtragenden Fürstlichkeiten. Dann folgten die Mitglieder der Regierung, des Landtages, des diplomatischen Korps und die leitenden Personen der in München bestehenden Reichsstellen. Gegen ½12 Uhr kamen die Leichenwagen unter feierlichem Glockengeläut und unter Ehrensaluten am Portal der Frauenkirche an, wo sie vom Kardinalerzbischof Faulhaber empfangen wurden. Darauf begannen in der Kirche die eigentlichen Beisetzungsfeierlichkeiten. — Anläßlich der Trauerfeier wird eine Kundgebung des Kronprinzen Rupprecht veröffentlicht, in der es u. a. heißt: Aus allen Teilen Bayerns und von vielen auswärts lebenden treuen Bayern sind mir in außerordentlich großer Anzahl warm empfundene Kundgebungen der Teilnahme zum Hinscheiden meines in Gott ruhenden lieben Herrn Vaters zugegangen. Die Kundgebungen haben heute einen ergreifenden Höhepunkt erreicht, anläßlich der Beisetzungsfeier meiner in den letzten drei traurigen Jahren heimgegangenen Eltern. Sie sind ein besonderer Beweis, daß Treue kein leerer Wahn ist und daß die einheitlichen Beziehungen, die seit dreiviertel Jahrtausend das bayrische Volk mit dem aus ihm hervorgegangenen Geschlechte der Wittelsbacher verbinden, sich nicht durch einen Federstrich lösen lassen. Ich werde diese Zeichen der Treue nicht vergessen. Mein hochseliger Herr Vater hat den Kelch des Leidens bis zur Neige geleert. Die in den letzten Tagen hier zum Ausdruck gebrachten Gefühle berechtigen zu der Hoffnung, daß das bayrische Volk seinem gesunden Sinn entsprechend aus seiner jetzigen Bedrängnis sich mit Gottes Hilfe wieder emporringen wird. Rupprecht.

Neueste Nachrichten.

Der Reichswehrminister in Dresden.

T.U. **Dresden**, 7. Nov. Reichswehrminister Dr. Geßler sprach am Sonntag in Dresden über den Neuaufbau in Staat und Reich. Er äußerte sich recht pessimistisch. Die größte Verwunderung des deutschen Volkes werde es, sagte der Minister, einmal erregen, daß es nach dem Abschluß des Friedensvertrages Leute gegeben habe, die glaubten, man könnte ihn erfüllen, besser leben und obendrein weniger arbeiten. Die Entwertung der Mark bedeutet die Wiederherstellung einer Wirtschaftsblockade, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Alle Spatzen der Welt pfiffen es von dem Dach, daß wir in absehbarer Zeit nicht mehr zahlen könnten. Unsere österreichischen Brüder seien uns in allem ein Jahr voraus gewesen. Ihnen habe die Welt ebenso wenig geholfen, wie sie uns helfen werde. Es gehe in den nächsten Monaten um die nackte Existenz des deutschen Volkes und des deutschen Staates.

Tagung des deutschen Städtetages.

⊶ **Berlin**, 6. Novbr. Der deutsche Städtetag ist für Freitag den 11. November zu einer außerordentlichen Tagung nach Berlin einberufen worden, um darüber zu beraten, wie die Mittel für die Gehalts- und Lohnerhöhungen, die nach den Vorgängen im Reich und auch in den Gemeinden notwendig geworden sind, aufgebracht werden können.

Die Postbeamten gegen die Neubesoldung.

T.U. **Berlin**, 7. Nov. Die Reichsgewerkschaft der Post- und Telegraphenbeamten hat zu der geplanten Neuregelung der Beamtenbesoldung Stellung genommen und folgende Entschließung gefaßt: Die für die Neuregelung der Beamtenbesoldung vorgesehenen Gehaltssätze sind durch die überstürzte Preisentwicklung weit überholt. Sie sind nicht ausreichend, um den Beamten der unteren und mittleren Besoldungsklassen die Lebenshaltung zu ermöglichen. Außerdem läßt die Besoldungsneuregelung eine planmäßig durchgeführte Bemessung der Abstände zwischen den einzelnen Besoldungsgruppen vermissen. Die Reichsgewerkschaft erhebt daher gegen die geplante völlig unbefriedigende Neuregelung Einspruch.

Das Ende im Berliner Kellnerstreik.

T.U. **Berlin**, 7. Novbr. Nach fünfwöchentlicher Dauer des Ausstandes ist es nun endlich zu einem Schiedsspruch gekommen, dessen Autorität anzuerkennen sich beide Parteien vorher verpflichtet hatten. Die Kellner in den Bier-, Saal- und Gartenlokalen erhalten ein garantiertes Monatsgehalt von 1600 M, in Weinrestaurants und Cafés 1800 M. Auf die zu verabfolgenden Speisen und Getränke wird ein Zuschlag von 10 Proz. erhoben, der besonders auf Rechnung gestellt wird. Von diesen Prozenten erhält der Kellner zunächst die genannte Garantiesumme. Am Ende des Monats werden die Ueberschüsse gleichmäßig auf sämtliche Kellner des Betriebs verteilt. Die Speise- und Weinkarten erhalten einen Aufdruck, wonach 10 Proz. Bedienungsgeld erhoben wird und erklärt wird, dem Personal kein Trinkgeld zu geben, da es fest angestellt ist und die Annahme von Trinkgeldern verboten ist. Die Betriebe sind so schnell wie irgend möglich wieder in Betrieb zu setzen. Angestellte, die an Ausschreitungen beteiligt waren, werden nicht wieder eingestellt.

Der „Reigen"-Prozeß.

⊶ **Berlin**, 7. Novbr. (Morgenblätter.) Nach den Morgenblättern fand gestern hier im Kleinen Schauspielhaus eine Sondervorstellung von Schnitzlers „Reigen" vor einem Publikum statt, das nur aus dem im „Reigen"-Prozeß beteiligten Personen, aus Richtern, Verteidigern, Zeugen und Sachverständigen bestand, denen auf Gerichtsbeschluß das Stück vorgeführt wurde. Die Vorstellung wurde von dem Vorsitzenden des Gerichtshofes durch Namensaufruf der Zeugen und Sachverständigen, denen für den Fall des Nichterscheinens Strafe angedroht war, eröffnet, mit der Mahnung, sich jeden Beifalls oder Mißfallens zu enthalten, da es sich nicht um eine Theatervorstellung, sondern um eine Lokaltermin handele. Die Vorstellung verlief ohne Zwischenfälle.

Schwere Sturmschäden in Düsseldorf.

⊶ **Düsseldorf**, 6. Novbr. Durch einen orkanartigen Sturm, der in den frühen Nachmittagsstunden einsetzte, wurde hier großer Sachschaden angerichtet. Dächer wurden zum Teil abgedeckt, Firmenschilder abgerissen sowie viele Fensterscheiben eingedrückt. Am Hindenburgwall wurde ein Zeitungskiosk umgestürzt. Vom Bahnhofsgebäude drohten mehrere vom Sturm losgelöste Zinkplatten herunterzustürzen und mußten von der Feuerwehr beseitigt werden. In den Anlagen der Stadt wurden große Verwüstungen angerichtet.

Prügelszenen im ungarischen Parlament.

T.U. **Budapest**, 7. Nov. Nach Schluß der Parlamentssitzung über die Entthronung der Habsburger kam es in den Wandelgängen zu einer Prügelszene zwischen dem karlistischen Abgeordneten Smrczany und dem Abgeordneten der Kleinen Landwirtschaftspartei Gabriel Benkö. Benkö hatte in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung den Zwischenruf gemacht: Karl war der erste Deserteur, denn er hat als erster das Land verlassen! Smrczany zog nun heute nach Schluß der Sitzung Benkö deswegen zur Verantwortung und versetzte ihm mehrere Maulschellen. Benkö wollte sich zur Wehr setzen, doch warfen sich mehrere Abgeordnete dazwischen. Nun zog Benkö einen Revolver aus der Tasche und wollte auf Smrczany feuern. Die Waffe wurde ihm jedoch von Freunden des Smrczany aus der Hand geschlagen.

Die Abdankung des Hauses Habsburg in dritter Lesung angenommen.

⊶ **Budapest**, 6. Novbr. Die Nationalversammlung hat heute einstimmig auch in dritter Lesung den Gesetzentwurf über den Verlust der Herrscherrechte des Exkönigs Karl und das Erlöschen des Thronfolgerrechts des Hauses Habsburg angenommen.

Der Karlistenführer Lehar nach München geflüchtet.

⊶ **Wien**, 6. Novbr. Wie eine Zeitungskorrespondenz meldet, ist der Karlistenführer Robert Lehar über Prag nach München geflüchtet.

150 Milliarden Kronen Defizit in Oesterreich.

⊶ **Wien**, 6. Novbr. Die politische Korrespondenz schreibt: In der Dienstagsäußerung des Nationalrates wird die Bundesregierung das Budget für 1922 einbringen, das ein Defizit von ungefähr 150 Milliarden Kronen aufweist. Diese Ziffer wird bei objektiver Betrachtung auch hier auf natürliche Maße und ihre Ursachen zurückgeführt, namentlich auf die Fürsorge für die Aufrechterhaltung des einfachen Lebens der Bevölkerung seit dem Zusammenbruch. Die über die Finanzprobleme der Regierung schwebenden Fragen sind zum großen Teil abgeschlossen und es kann als ein Zeichen des Vertrauens des Auslandes gewertet werden, daß es zum ersten Male ohne besondere Sicherstellung gelungen ist, die Getreideversorgung und auch einen großen Teil der übrigen Lebensmittelversorgung auf mehrere Monate hinaus zu gewährleisten.

Die polnisch-tschecho-slovakischen Verhandlungen.

⊶ **Prag**, 6. Novbr. (Tschecho-slovakisches Preßbüro.) Die polnisch-tschecho-slovakischen Verhandlungen wurden Sonntag fortgesetzt. Nach einem vom Minister Skirmunt gegebenen Diner wurden zwischen Skirmunt und Dr. Benesh Verhandlungen gepflogen und ein Einvernehmen in allen Fragen erzielt. Am Abend fand sich der polnische Minister im Außenministerium ein, wo der polnisch-tschechische Vertrag von ihm und Dr. Benesh unterfertigt wurde.

Die Abrüstungskonferenz im englischen Unterhause.

⊶ **London**, 5. Novbr. (Unterhaus.) Sir Donald Maclean (Ulnabh. Lib.) sagte: In diesem Jahre, drei Jahre nach dem Waffenstillstand, haben Amerika, England, Frankreich, Italien, Japan, Holland und Dänemark nicht weniger als 1 Milliarde und 252 Millionen Pfund Sterling für Rüstungen aus. In England wurden von jedem Pfund Sterling 4 Schilling für Rüstungen ausgegeben und 12 Schilling von jedem Pfund Sterling zur Bezahlung früherer Kriege und der augenblicklichen Kosten der Rüstungen verwendet. Es sei zu hoffen, daß die großen Steuerlasten der Lehrmeister sein werde, der den Frieden lehrt.

Brand eines Barackenlagers bei Paris.

⊶ **Paris**, 6. Novbr. Gestern abend brach in dem Barackenbau des Forts Aubervilliers bei Paris Feuer aus. Der Brandherd befand sich in einer Baracke, in der man Kisten mit Chlor aufbewahrte. Nach einstündiger Anstrengung gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Zurückziehung der finnischen Truppen von den Aalandsinseln.

⊶ **Helsingfors**, 6. Novbr. Gemäß dem Uebereinkommen betreffend Neutralisierung der Aalandsinseln werden die finnischen Truppen von den Inseln zurückgezogen werden, sobald die Konvention ratifiziert sein wird.

Politische Rundschau.

Stegerwald über die Aufgabe der Zeit.

In einer Versammlung des Katholischen Frauenbundes sprach gestern im Plenarsitzungssaal des Herrenhauses Ministerpräsident Stegerwald über das Thema „Wege zur deutschen Volksgemeinschaft". Die Errichtung der Volksherrschaft, der Demokratie, habe das deutsche Volk nicht um einen Schritt weiter zu dem Ziel gebracht, ein Volk zu sein. Erst kürzlich habe die Entscheidung über die oberschlesische Frage bewiesen, wie ausgezeichnet es denen, die von außen anfetzten, gelungen sei, das deutsche Volk zu spalten. Vor hundert Jahren sei es anders gewesen. Damals wurde das Volk zusammengeschweißt, nicht nur zu den Freiheitskriegen, sondern darüber hinaus zur wirklichen Einheit, zur Verwirklichung des Reichsgedankens. Der einzige Weg zur Volksrettung liege heute in der Ueberwindung des Individualismus zugunsten eines wahrhaften Universalismus, der allein dem deutschen Geist entspräche. Auf die Aufgaben hinweisend, die er dem deutschen Staate und Staatsbürger auf diesem Wege zuweise, führte Stegerwald aus: Die Folgen des jähen Untergangs vom Autoritäts- zum Demokratenstaat, die Folgen der Parteigläubigkeit und des Gruppenegoismus haben wir gesehen. Wir erleben sie am besten bei Kabinettsumbildungen. Es wird nicht in erster Linie nach Männern gefragt, die fähig sind, den Staat zu leiten, man verläßt sich auf papierne Programme und feilscht Tage und Nächte lang um diesen oder jenen Ausdruck. Man handelt um die Zahl der Ministersitze, die der eigenen Partei zufallen, und erst dann sieht man sich in den Reihen der Getreuen um, um sie nach irgendwelchen sachlichen oder unsachlichen Gesichtspunkten zu verteilen. So wird die wahre und echte Demokratie erschlagen. Ich verstehe unter Demokratie etwas anderes. Ich verstehe darunter, daß man einen tüchtigen Kerl zum Staatsleiter, wie überhaupt zum Leiter wählt, und daß man ihm, wenn er das in ihn gesetzte Vertrauen nicht rechtfertigt, wieder zur rechten Zeit beseitigt. Tüchtige Menschen dürfen nicht mit kleinlichen Fesseln gebunden werden, sonst können sie sich nicht entwickeln und dem Volke nichts nützen.

Der Ohnmachtsstaat.

Im Herbst 1918 glaubte man fast allgemein an eine friedliche, unblutige Verfassungsrevolution, an einen sanften Uebergang von der „reaktionären" zur „fortschrittlichen" Staatsform. Man bemerkte nicht, daß der deutsche Staat als solcher sein Leben aushauchte, ohne daß ein neuer Staat entstand. Heute müssen wir, schreibt Eduard Stadler in der „Tägl. Rundschau", klar sehen und offen bekennen, daß der in Weimar geschaffene formale Staat alle Möglichkeiten eigener Lebensentfaltung versäumt hat. Daß der Staat nur noch ein Scheindasein führt. Daß er ein parasitäres, volksfremdes und volksfeindliches Gebilde ist. Er hat in der Welt draußen als Machtstaat infolge Mangels an Haltung, infolge Versagens bei der Bildung einer Willenslinie jegliches Vertrauen verloren. Englands radikale Schwenkung in der oberschlesischen Frage ist ein drastischer Beweis dafür. Das „Vertrauen", das der Staat in Frankreich genießt, gilt nicht dem Machtstaat, sondern dem erfüllungswilligen Verwaltungsstaat, der Frankreichs Willen pünktlich ausführt. Der Staat hat auch im Innern immer weniger vermocht, den Eigenwillen der Nation zu bilden, zu konzentrieren, zu lenken. Und die wirtschaftliche Unterminierung fehlt ihm völlig. Sofern der Staat Eigenwirtschaft besitzt, ist er finanziell vollständig bankerott; sofern er der eigenwüchsigen Wirtschaft des Volkes Lenkung und Schutz sein soll, ist er fast deren tödlicher Feind geworden. Nur zwei Kräfte hat der Staat entwickelt und blind gegen sich selbst großgezogen: die Parteiungen hat er in ihrer zersetzenden Kraft hochgetrieben und durch Förderung ihres Bureaukratismus die ihnen innewohnenden staatsbildenden Willensmöglichkeiten verkümmern lassen. Das bureaukratische Eigendasein der Verwaltung hat er ins Maßlose entwickelt, als Fremdkörper zwischen sich und das Volk geschoben. Der Staat ist Ohnmacht. Er will nichts. Er kann nichts. Er lebt als Rede-Bureaukratismus im Parlament und als Schreibe-Bureaukratismus in der Verwaltung. Ein Schmarotzer am Körper des Volks.

Die Kreditaktion der Industrie.

Berlin, 5. Nov. Der Reichsverband der deutschen Industrie trat heute vormittag zu einer Plenarsitzung im Hotel Esplanade zusammen, um sich nochmals mit der Frage der Kreditaktion zu beschäftigen. Etwa 1200 Mitglieder waren erschienen. Viele standen in der gestrigen Sitzung dem Projekt sehr skeptisch gegenüber. Nicht zum mindesten ist dieser Stimmungsumschwung auf die oberschlesische Entscheidung und auf den damit zusammenhängenden rapiden Sturz der Mark zurückzuführen. Es mußte die Frage auftauchen, ob es angesichts des Zusammenbruches unserer Valuta überhaupt noch Sinn habe, eine derartige Leistung aufzubringen, ganz abgesehen davon, ob die Industrie freiwillig ihre Hand zur Auslieferung deutschen Volksvermögens reichen sollte. So mußte es sehr zweifelhaft erscheinen, ob die Entschließung angenommen werden sollte, die das Präsidium ausgearbeitet hatte. Diese Entschließung hatte folgenden Wortlaut: „Unter der Voraussetzung, daß Reichsregierung und Reichstag den ernstlichen Willen betätigen, eine sparsame Finanzwirtschaft auf allen Gebieten des Staatslebens durchzuführen und insbesondere die bei den Betriebsverwaltungen bestehenden Mißstände zu beseitigen, und unter der weiteren Voraussetzung, daß die Reichsregierung gewillt ist, hierbei die begründenden und sachkundigen Ratschläge der Industrie nicht wie bisher zu mißachten,

Landesbibliothek Oldenburg

ermächtigt der Reichsverband der deutschen Industrie den für die Behandlung der Angelegenheit eingesetzten Ausschuß, die Verhandlungen mit der Reichsregierung auf den bisher verfolgten Linien fortzuführen, sowie unter Hinzuziehung der deutschen Banken mit ausländischen Finanzmännern Verhandlungen über Form, Höhe und Bedingungen einer Anleihe einzuleiten. Der eingesetzte Ausschuß soll die Angelegenheit beschleunigt behandeln und erledigen und dabei besonders auf die Frage der Rechtsform, der Haftbarkeit nach außen wie der Unterverteilung der Haftung auf die gesamten beteiligten Kreise, ferner die Frage der Verrechnung der durch die Anleihe bewirkten Vorausleistungen auf Steuern, die Berücksichtigung der Valutaschwankungen und der sonst notwendig werdenden Schutzmaßnahmen durchzuarbeiten."

„Gemeinschaftsschule."

In der „Deutschen Zeitung" wird berichtet:

Erbauliches von der Hamburger Gemeinschaftsschule — dem Ideale der sozialdemokratischen Schulreformer vom Schlage Paulsens — berichtete der Hamburger Lehrer Karsten Brandt in der Freien Reichs-Arbeitsgemeinschaft von Elternbeiräten an höheren und mittleren deutschen Schulen. Dabei zeigte sich, daß diese Schule da, wo man sie nicht bloß in der Theorie, sondern auch in ihrer Praxis kennt, nämlich in Hamburg selber, auf den schwersten Widerstand stößt.

Der Bericht, den der Vortragende über seine persönlichen Eindrücke nach einwöchiger Beobachtung in der „Gemeinschaftsschule" in Hamburg gab, wirkte teilweise traurig, teilweise humoristisch.

Die Schule ist ein Götzendienst mit dem Kinde, dessen Launen allein die Richtschnur für den gesamten „Betrieb" bilden. Ein Beispiel: Es sollte „Kopfrechnen" sein, aber das paßte den Kindern nicht. Sie verlangten vom Lehrer, der eine Harzreise hinter sich hatte, daß er ihnen mal was aus dem Harz erzähle. Gehorsam, wie die Lehrer dort sein müssen, tat er es. Die nächste Stunde gelang es ihm, Kopfrechnen durchzusetzen. Aber nur drei bis vier Kinder beteiligten sich, zehn bis zwölf blieben gleichgültig. Drei lasen inzwischen in einem Buche — und das nennt sich dann „Gemeinschaftsschule"!

Am Ausflugstage wurde in der öffentlichen Badeanstalt von Knaben und Mädchen gemeinsam gebadet. Gemeinsames Nacktbaden soll bis zur Schulentlassung stattfinden, da man ein „natürliches Schamgefühl" nicht anerkennen könne. Jahresklassen gibt es in der Gemeinschaftsschule nicht, vielmehr nur „Lebensgemeinschaften" von Knaben und Mädchen, die sich hier aus Neigung zusammenfinden.

Aus Fragebesten 12—13jähriger Mädchen verlas Herr Brandt Fragen wie: „Was geht in den Bordellen vor? Sind Bordelle in Hamburg nicht notwendige Einrichtungen?" Sehr häufig kommt schon bei 11jährigen Mädchen die Frage vor: „Wie entstehen die Kinder?" Herr Brandt schilderte auch eine „gewisse schwüle Atmosphäre" (die an Wyneken erinnert) in bestimmten Lehrerkreisen. Am Schlusse mahnte er die Eltern, den Kampf aufzunehmen gegen derartige „Schulen".

Tumult in einer national-sozialistischen Versammlung.

T.U. München, 5. Novbr. Die Nationalsozialisten hatten eine große öffentliche Versammlung im Hofbräuhause einberufen, in der der Parteiführer Hitler das Wort nahm. Als er die Proklamation aus dem November 1918 zur Verlesung brachte, kam es zu einem großen Tumult. Es wurde mit Maßkrügen geworfen, Stuhlbeine zerschlagen und auch mehrere Revolverschüsse abgegeben. Landespolizei mußte den Saal räumen. Erhebungen sind eingeleitet.

Japans Politik der Versöhnung?

Paris, 5. Nov. Der Führer der japanischen Delegation in Washington hat nach dem Bericht des „Matin" erklärt, daß Japan bereit sei, auf das Bündnis mit England zu verzichten. Die öffentliche Meinung Japans sei auf diese Entwicklung schon vorbereitet, seitdem einige der englischen Dominions sich gegen die Allianz erklärt hätten. Japan lasse niemandem nach. Japan erkenne auch an, daß eine neue Situation eine veränderte Haltung erfordere. Wenn es sich heute erweisen werde, daß der Frieden im Stillen Ozean besser durch eine Entente zu Vieren geschützt werde als durch eine Allianz zu Zweien, dann sei Japan bereit, die Entente für die Allianz einzutauschen. Ein anderes Mitglied der Delegation sagte, daß Japan auf jede Rivalität mit China verzichte, und daß es auf diesem Gebiete nichts tun werde, ohne sich mit den andern Mächten ins Einvernehmen zu setzen. Man müsse mit China die gleiche Geduld haben, wie ehemals mit der Türkei, eine Geduld, wie sie auch Rußland brauchen werde. Danach scheint also Japan mit dem Vorsatz nach Washington gekommen zu sein, eine deutliche Politik der Versöhnung zu treiben. Als diese Erklärungen abgegeben wurden, war allerdings noch der Premierminister Hara am Leben, der hauptsächlich diese Politik betrieb. Nach seinem Tode kann sehr leicht eine starke Aenderung der diesbezüglichen japanischen Politik eintreten.

Das japanische Ministerium tritt zurück.

Tokio, 5. Nov. (Reuter.) In einer Kabinettssitzung am heutigen Vormittag erklärte das Ministerium seinen Rücktritt.

Zur Ermordung des japanischen Ministerpräsidenten.

T.U. Paris, 5. Novbr. Ueber die Ermordung des japanischen Ministerpräsidenten Hara liegen folgende Einzelheiten vor: Der Mörder wurde sofort verhaftet. Die Tatsache, daß ein Koreaner der Täter sei, hat die Wirkung der Nachricht bedeutend abgeschwächt. Es handelt sich um einen rein politischen Mord, begangen in der Absicht, die Ausbeutung der Unterlanen zu rächen. Hara genoß den Ruf des demokratischsten aller bisherigen japanischen Staatsmänner, und war der Führer der mächtigsten japanischen Partei, der sogenannten unionistischen Partei.

*

— **Lahmlegung der deutschen Industrie.** Auf einer Konferenz in Washington haben englische und amerikanische Industrielle beschlossen, den Obersten Rat zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß die Ausfuhr chemischer Produkte aus Deutschland verboten wird. Hierzu verdient Beachtung daß in Deutschland nur 15 Prozent der chemischen Industrie gebraucht werden, während also 85 Prozent der Produktion dem Ausland zugeführt werden. Die Forderung wäre also ein Schlag gegen eine unserer besten Exportindustrien.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Jever, 7. November.

* **Ein Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen früheren Schüler des Gymnasiums.** Das Lehrerkollegium und die alten Schüler des Gymnasiums veröffentlichen einen Aufruf zur Spende für ein in der Anstalt zu errichtendes Ehrenmal. Zunächst gilt es, die Namensliste zu vervollständigen. Es wird gebeten, die Namen von Gefallenen, den Truppenteil, Ort und Zeit des Todes, nähere Angaben über die Tätigkeit im Kriege und über den Lebenslauf seit dem Abgange von der Schule an Herrn Prof. Dr. Knigge in Jever mitzuteilen. An die Angehörigen der Gefallenen, an die alten Schüler und an alle Freunde der Anstalt wenden sich die Unterzeichner des Aufrufs mit der Bitte, die Mittel aufbringen zu helfen, die dies Werk der Dankbarkeit erfordert. (Näheres siehe Anzeige.)

* **Die Stadtratswahlen** werden sich voraussichtlich diesmal etwas lebhafter gestalten wie bisher. Es ist nichts aus einer Einheitsliste geworden. Wer die Schuld daran trägt, wollen wir nicht entscheiden. Bei den politischen Parteien war jedenfalls der gute Wille dazu vorhanden. Jetzt sind, wie wir hören, fünf verschiedene Listen aufgestellt worden, und zwar kommen mit eigenen Listen heraus: Handels- und Gewerbeverein mit Handwerkerbund, Beamtenbund, Deutsche Volkspartei mit Deutsch-nat. Partei, Deutsche demokratische Partei und Sozialdemokratische Partei.

* **Städtische Kartoffeln.** Die von der Stadt bestellten Kartoffeln werden anscheinend an Tagespreisen geliefert. Wegen der Höhe dieser Preise wollen sich Kaufslustige bis Dienstag den 8. d. M., mittags 1 Uhr, in eine Liste im Rathause, Zimmer 1, eintragen, durch die sie sich zur Abnahme zu Tagespreisen verpflichten. Mit diesem Zeitpunkt wird die Liste geschlossen. Eine Verpflichtung zur Lieferung seitens der Stadt wird damit nicht übernommen.

h. **Die Landwirtschaftliche Winterschule** wurde Dienstag den 1. November wieder eröffnet. Der Besuch ist ein recht guter; es sind in der Oberstufe 36, in der Unterstufe 40 Schüler aufgenommen worden.

* **Militärkonzert.** Der erste Versuch Herrn Rohdes, das altbeliebte Militärkonzert trotz der schlechten Zeiten hier in Jever wieder heimisch zu machen, erfreute sich leider keiner allzu regen Unterstützung von seiten der Bürgerschaft. Wenn sich auch, besonders aus Kreisen des musikliebenden Mittelstandes, der natürlich Interesse an einer nicht zu teuren abendlichen Konzertunterhaltung hat, einiger Besuch einfand, so blieben doch noch erhebliche Lücken im Saal. Hoffentlich kommt der Veranstalter das nächste Mal besser auf seine Kosten. Das Eintrittsgeld ist wirklich nicht zu hoch. Es wird oft bedenkenlos für weniger nützliche Dinge mehr Geld ausgegeben. — Das Musikkorps der 2. Küstenwehr-Abteilung Wilhelmshaven unter Leitung des bewährten Obermusikmeisters Paul Stolle, der in Cuxhaven 29 Jahre mit bestem Erfolg tätig gewesen, entledigte sich seiner Aufgabe mit militärischem Schneid und Eleganz. Die Erinnerung an die guten alten Zeiten, wo man sich öfter bei einem Glas Bier oder einer Tasse Kaffee draußen im Grünen oder drinnen im Saal an den Klängen der Militärmusik erbauen durfte, stieg wieder in einem auf. Herr Stolle hat seine Kapelle fest in der Hand. Auch künstlerisch ernstere Aufgaben, wie das Steuermannslied und Matrosenchor aus Wagners „Fliegendem Holländer" und „Carmen"-Phantasie kamen sauber und charakteristisch zur Durchführung. Eine hübsche Zugabe war das Streichquartett von Ellenberg „Ach bitte, noch ein Walzer". Der erfindungsreiche, kaniuchenhaft fruchtbare Komponist hat auch hier ansprechende Salonmusik geschaffen. Das Programm hatte nicht weniger als drei Vertonungen des Dirigenten zu verzeichnen. Besondere Erwähnung verdient die Elegie für Cello-Solo. Das Herbertsche Tonbildchen „Die Mäuschen vor der Falle" schien besonders zu gefallen. Wer viel Mäuse im Hause hat, kann das wohl verstehen. Am Schluß gab es noch eine wohltuende Zugabe: „Fridericus Rex, unser König und Herr." Auch nach Abschaffung der preußischen Uniform wird dieser Marsch lebendig bleiben, und nicht nur der Marsch, sondern auch der ihm innewohnende Geist.

* **„Der Küstenkanal."** Der Küstenkanalverein hat eine Schrift über die geplante Kanalverbindung von der Ems zur Unterweser herausgegeben. Das Heft erläutert in eingehender Weise alle mit dem Kanalprojekt in Zusammenhang stehenden Fragen. Die Aufsätze der ersten Fachleute auf den einzelnen Gebieten sind durch ein vorzügliches und reichhaltiges Bildermaterial wirkungsvoll unterstützt. Die Geschichte des Kanals behandelt Prof. Jimmler-Elsfleth. Ueber die mit den Abmessungen des Dortmund—Ems-Kanals zusammenhängenden, den Küstenkanalbau berührenden Fragen schreibt Oberbaurat Borchers-Oldenburg. F. H. L. Hartmann-Bremerhaven erörtert die Bedeutung des Küstenkanals für die Unterweser, während der Leiter des Industrieamtes Rüstringen, G. Kayser-Wilhelmshaven, das Interesse nachweist, das die Jadestädte an der Kanalverbindung haben müssen. Hiermit liegt ein Aufsatz von Obermarinebaurat Krüger, der die Kanalverbindung Oldenburg—Wilhelmshaven behandelt, in engstem Zusammenhang. Aus dem übrigen reichen Inhalt heben wir noch hervor: „Die oldenburgische Industrie an der Unterweser", „Holzeinfuhr über Elsfleth", „Oldenburg als Hafenplatz", „Die Torfindustrie am Hunte—Ems-Kanal" von Oskar Kittel, Syndikus des Verbandes Oldenburger Torferzeuger, e. V., „Was aus der Wüste im Moor zu machen ist", von G. Schnittger-Oldenburg, „Heimstätten am Kanal", von Baurat Linde, Geschäftsführer der Kriegerheimstätten-Baugesellschaft Oldenburg, „Das Emsland und der Küstenkanal", von August Sander. Statistische Tafeln und Tabellen, Karten und Abbildungen machen die Schrift zu einem vorzüglichen Anschauungsmittel über das Küstenkanalprojekt. Die Ausstattung des Heftes ist vornehm und gediegen. Ein dreifarbiger Umschlag (Entwurf Baumann-Rüstringen) bildet das schmucke äußere Gewand. Die Schrift wurde von Ad. Essich u. Co.-Oldenburg gedruckt.

✝ **Nadorst,** 6. Novbr. Die laut Beschluß der am 4. d. M. in Nadorst stattgefundene Gemeindewählerversammlung eingeleiteten Verhandlungen zur Herbeiführung einer Einheitsliste für die Gemeinderatswahl haben sich zerschlagen. Glücklicherweise ist es aber zwischen den beiden bürgerlichen Richtungen zu einer Einigung gekommen. Sie ist dadurch erreicht worden, daß der Bürgerverein auf seiner Liste drei Plätze für die Vereinigung der Eingemeindungsfreunde zur Verfügung stellte, und zwar an dritter, achter und dreizehnter Stelle. Sie werden besetzt von Landtagsabgeordneten Albers, Malermeister Kleen und Oberpostschaffner Johannes. Es liegen in Ohmstede nunmehr nur noch zwei Vorschlagslisten vor, eine bürgerliche und eine sozialistische. Man rechnet mit einer starken Wahlbeteiligung.

* **Minsen,** 5. Nov. **Im Schutz der Deiche.** Ein alter Freund der „Oldenb. Nachr." schildert diesen seine Beobachtungen, die er nach der letzten Sturmflut gemacht hat, wie folgt: Starke West- und Nordweststürme durchbrausten in diesen Tagen das Land und verursachten vielfach große Schäden, die in dieser Zeit der hohen Preise für Baumaterialien und Löhne große Ausgaben verursachen. Zerbrochene Bäume und Dachziegeln zeigen die Spuren. Hohe Fluten brachten uns die Stürme. Ich war heute zum Minser Frontdeich, um die Höhe der Flut und den entstandenen Schaden anzusehen. Zu Dreivierteln in seiner Höhe ist unser gewaltiger Deich bespült gewesen, die Flutmarke lag zwei bis drei Meter von der Deichkappe entfernt. Auch kleine Schäden sind entstanden, die aber dem wachsamen Auge der Deichbeamten nicht entgehen und sobald wie möglich ausgebessert werden. Der Jeverländer wohnt ruhig hinter seinen Deichen, die von den Vorvätern erbaut worden sind und nun von uns auf das sorgfältigste erhalten werden. Mit dankbarem Gefühl betrachtet man dieses sichere Band, welches uns schützt und uns bewahrt vor Schäden, die unsere Vorväter so stark bedrückt haben. Die Flut in der Nacht vom 1. auf den 2. November d. J. war bislang die größte in diesem Herbste; doch ist der Angriff des blanken Hans glänzend abgeschlagen. Eine Wanderung nach dem nahen Deich bei solchen Naturereignissen ist der Mühe wert, ist mir das Schönste, was ich mir denken kann. Leicht ist es nicht, dem Wind und Wetter zu trotzen, aber es ist ein Genuß, in solchen Tagen der Gefahr die Werke zu schauen, die unsere jetzige sichere Lage schaffen und hoffentlich auch für die Zukunft erhalten werden. Jede hohe Flut zeigt uns den Wert unserer Deiche, von großem Werte sind unsere Straßen und Eisenbahnen, aber hätten wir die sicheren Deiche nicht, welche unsere Existenz begründen, wäre es schlecht um uns bestellt. Der in den Jahren von 1895 bis 1897 errichtete Elisabether-Groden-Deich wurde überflutet, doch ist die Masse des übergeschlagenen Wassers nicht groß. Als Sommerdeich tut er vollständig seine Pflicht, hat eine schöne Lage und wird auch seinen Zweck für die Zukunft erfüllen.

* **Schortens,** 7. Nov. **Verbandsgeflügelschau.** Die am 5. und 6. November in Varel stattgefundene Verbandsgeflügelschau zeigte wieder einmal, daß die Geflügelzucht innerhalb des Schortenser Vereins in stetem Steigen begriffen ist. Es wurden folgende Preise errungen: Von Herrn Hinrichs, Schoost, ein Staatspreis auf blaue Andalusier, von Herrn Schneevoigt, Ostiem, je ein Kammerpreis auf Rhodeländer und rebhuhnfarbige Italiener, von Herrn Hartmann, Schortens, ein Verbands-Ehrenpreis auf schwarze Minorka. Außerdem fielen noch drei Ehrenpreise auf schwarze Minorka, gelbe Italiener und schwarze Rheinländer. Auch die Bewohner des Jeverlandes werden bald Gelegenheit haben, unser Geflügel zu besichtigen, denn am 10. und 11. Dezember findet im Bahnhofsrestaurant Ostiem die Geflügelausstellung des Geflügelzuchtvereins Schortens statt, wo voraussichtlich 400 bis 500 Tiere zur Schau gestellt werden.

* **Neuenburg,** 4. Nov. **Eisenbahnzusammenstoß.** Gestern mittag ereignete sich auf unserer Station ein schwerer Zusammenstoß. Als der Zug von Varel einlief, stand vor dem Bahnhof eine Lokomotive, die sich mit dem Rangieren von zwei Güterwagen beschäftigte. Der einfahrende Zug rannte mit voller Fahrt

---

Gipfellicht.

Roman von Karl Bienenstein.

27) (Fortsetzung.)

In der Ferne wurde jetzt das feine Klingeln eines Glöckleins vernehmbar. Es mußte der Priester sein, der mit den Sterbesakramenten zur Hirschin eilte.

Rungold lauschte eine Weile, bis auf einmal an einer Wegbiegung die Leitenpeterin auftauchte, die dem Geistlichen voran gelaufen war, um das Nötige für die heilige Handlung vorzubereiten.

Rungold ging mit ihr hinein.

Der Hirsch lag noch immer über sein Weib gebeugt.

Die Leitenpeterin tupfte ihn an und rief leise: „Du Hirsch, der Geistliche kommt!"

Da richtete er sich auf, sah die Nachbarin und Rungold geistesabwesend an und sagte dann mit tonloser, rauher Stimme: „Sie braucht kein Geistlichen mehr!"

„Jesses, Maria!" schrie die Leitenpeterin auf und drängte sich an das Bett, mit weitaufgerissenen Augen auf die Tote starrend.

Der Hirsch nickte: „Ja, ja, schau's nur an. Es is a so. Mein Seferl is schon daheim."

Und jetzt erst wurde ihm der Segen der Tränen zuteil und er fiel auf den Sessel, schlug die Hände vor das Gesicht und begann bitterlich zu schluchzen.

„Gehen Sie dem Geistlichen entgegen," sagte Rungold zur Leitenpeterin, „er kann sich jeden weiteren Schritt ersparen."

Sie folgte dem Geheiß und kam nach kurzer Zeit wieder zurück.

Rungold nahm sie in den Flur hinaus, sprach mit ihr, und dann verabschiedete er sich kurz von Hirsch: „Sei ein Mann, denk an deine Kinder!"

Er ärgerte sich selbst, daß ihm nur diese abgedroschenen Worte einfielen, aber er war zu bewegt. Dann ging er fort, aber nicht nach Rottenberg, sondern nach Donnersbach. Als er dort ankam, war es schon heller Tag. Er ließ sich in dem kleinen Wirtshaus Kaffee geben und dann stieg er in Gedanken verloren zum Karwald hinan.

Nach fünf Tagen erschien auch der Hirsch wieder in der Hütte im Karwald. War er schon früher kein Freund von vielen Worten gewesen, so war er jetzt ganz schweigsam geworden. Nur mit Rungold sprach er zuweilen, der sein ganzes Herz besaß, weil er durch eine neuerliche Spende es möglich gemacht hatte, daß die Hirschin ein schönes Begräbnis erhielt.

Nur einmal erwachte der Hirsch aus seiner gewöhnlichen Versunkenheit, als nämlich der Fohringer eines Abends zu ihm sagte: „I begreif di nit, Hirsch, wies di so verstudieren kannst. Deine Kinder sind bei der Leitenpeterin gut versorgt und seit bist wenigstens a freier Mensch. Aber mir scheint, du kannst die guten Zeiten nit vertragen!"

Da hatte der Hirsch den Stiel seiner Axt erfaßt, als wollte er sie dem Fohringer in den Schädel schlagen, seine Augen glühten auf, seine Brust arbeitete, dann aber ließ er die Axt fallen, spuckte vor dem Kameraden aus und ging schweigend aus der Hütte. Der Fohringer war ganz verdutzt. „Herrgott!" meinte er, als der Hirsch draußen war, „so hab i den no nie g'sehn. Und i hab do nix Unrechts g'sagt. I mein ihm's ja nur gut."

Von dieser Stunde an ließ man den Hirsch in Ruhe. Mechanisch tat er seine Arbeit, mechanisch löffelte er die Nocken aus dem schwimmenden Fett, der ganze Mensch war nur eine Maschine. Nur dann und wann war zu bemerken, daß in ihm auch noch Leben, menschliches Leben war: da blieb er manchmal plötzlich stehen, die Arme sanken ihm am Körper herab und sein sonst immer so unsäglich müdes und gleichgültiges Gesicht nahm den Ausdruck höchster Spannung an. So lauschte er eine Weile in die Weite hinaus; dann sank er wieder in sich zusammen und nahm stumpfsinnig seine Arbeit wieder auf.

„Du, der Hirsch g'fallt mir gar nit recht!" sagte eines Tages Hans zu Rungold. „Dem schreit sein Weib."

Dieser sah ihn fragend an: „Was meinst du damit?"

„Na ja," erwiderte der Hans, „man sagt halt so. I glaub ja eh a nit dran. Aber, daß er's halt gar nit vergessen kann, kein Stund nit, das is halt do a nit 's Richtige. I bin damals, wie mir mein Seferl g'storbn is, mit unserm Herrgott übereinand kommen und i hab dabei fast mein Jammer vergessen. Aber der Hirsch, in dem frißt er und frißt er und das is nit gut. Sollst amal a Wörtl mit ihm reden, auf di hält er was."

Rungold nahm sich vor, dies zu tun, sobald sich halbwegs Gelegenheit dazu böte. In der Hütte vor den anderen wollte er nichts sagen und bei der Arbeit kamen sie jetzt nicht zusammen.

In der Nacht aber nach dieser Unterredung hatte Rungold ein merkwürdiges Erlebnis.

Die Holzknechte schliefen schon alle, und in der dunklen Hütte war nichts zu hören als das leise Knistern der Flammen auf dem Herde, die die letzten dürren Aeste verzehrten. In dem matten Lichtkreis, den sie um sich warfen, waren nur die Schlafstätten des Hans und des Hirsch noch einigermaßen zu erkennen.

Rungold, der wieder seine Zukunftsgedanken in sich wälzte, starrte offenen Auges in das Gaukelspiel der Flammen.

Auf einmal regte es sich auf dem Lager des Hirsch und Rungold sah, wie er sich aufrichtete, den Kopf lauschend vorbeugte, wie im Bann eines auf ihn gerichteten Blickes, und als wollte er sich vor diesem schützen, die Hände mit gespreizten Fingern vorstreckte. Ein paar Minuten verharrte er in dieser seltsamen Stellung, dann hörte Rungold die halblaut und in stumpfer Ergebung gesprochenen Worte: „I kim eh bald, Seferl." Dann ein Seufzen und der unglückliche Mann streckte sich wieder auf seine Pritsche hin.

Rungold wollte jetzt die andern nicht wecken, nahm sich aber vor, gleich am Morgen mit Hirsch zu sprechen.

Als er erwachte, — er hatte lange nicht einschlafen können, — waren die Holzknechte fast alle schon zum Gehen bereit. Der Hirsch aber war schon fort.

Rungold durchzuckte es und eine quälende Unruhe bemächtigte sich seiner. Während er sich rasch anzog, fragte er: „Wo ist der Hirsch?"

„Is schon fort zur Riesen abi!"

Ohne zu frühstücken, eilte ihm Rungold nach. In Schweiß gebadet, kam er bei der Riese an, aber der Hirsch war nirgends zu sehen. Rungold begann zu rufen. Keine Antwort. Mit angstpochendem Herzen begann er die Umgebung abzusuchen und da entdeckte er frische Trittfährten, die einen steilen Schneehang zwischen niederen Waldbäumen zu dem von Holzerhand noch unberührten Hochwald empor führten.

Hastig folgte Rungold dieser Spur. Tief brach sein Fuß in den hohen Schnee ein; er griff aber, der stechenden Nadeln nicht achtend, in die Zweige der Schröblinge und zog sich empor. Einmal streifte ihm ein Ast den Hut vom Kopf, er nahm sich nicht Zeit, ihn aufzuheben, sondern hastete atemlos weiter. Er wußte, als hätte es ihm jemand gesagt, daß jetzt jede Minute kostbar sei. Also weiter, weiter. Das Blut rann ihm von den zerkratzten Fingern, der Schweiß verschleierte ihm die Augen, er nahm sich nicht Zeit, ihn abzuwischen und da stand er endlich auf einer kleinen Fläche, um die die mächtigen Bergtannen des Hochwaldes ernst und finster sich drängten.

Suchend rannte Rungolds Blick den Saum des Hochwaldes entlang und da blieb er plötzlich stehen und ein tiefer, befreiender Atemzug hob seine heftig arbeitende Brust. Gottseidank! er war nicht zu spät gekommen. Am Stamme einer sturmgezausten Fichte, die in Manneshöhe einen Astsummel vorstreckte, stand Hirsch und sah ihm blödsinnig glotzend entgegen.

Mit wenigen Schritten war Rungold bei ihm, faßte ihn mit beiden Händen an den Schultern und keuchte: „Aber Hirsch, Hirsch, was fallt denn dir ein!"

Dieser schwankte unter den ihn rüttelnden Fäusten, und seine Rechte ließ den Strick fallen, den sie umklammert hielt.

„Hirsch, Hirsch, Mann, um Gotteswillen, was hast denn du tun wollen?" rief Rungold wieder.

„J — i — — nix!" gab der Hirsch zurück und seine Stimme kam wie aus weiter Ferne und seine Augen stierten so verständnislos, so geistesabwesend in Rungolds Gesicht, daß diesen ein Schauer überlief. Sollte Hirsch irrsinnig geworden sein?

„Komm, Hirsch, geh mit mir!" sagte er, schob seinen Arm unter den des unglücklichen Mannes und zog ihn mit sich fort. Willenlos folgte ihm dieser. Obwohl das Absteigen auf dem Hange in dem tiefen Schnee zu zweien noch mühsamer war, als für den einzelnen, ließ Rungold doch den Arm des Hirsch nicht los und so kamen sie endlich auf dem Holzplatz an der Riese an.

„So, da setzen wir uns nieder!" sagte Rungold und zog den Kameraden neben sich auf einen der hier liegenden Baumstämme nieder und dann faßte er mit beiden Händen die des andern und begann: „Hirsch, du weißt wohl selbst nicht, was du tun hast wollen. Denk doch an deine armen Kinder. Sie haben niemand mehr als dich allein. Hirsch, kannst du ihnen das antun, daß du ihnen auch noch den Vater nimmst? deinem Franzerl, deinem Annerl?"

Die Namen der beiden Kinder führten den verlorenen Mann wieder zu sich selbst zurück. In seine starren Augen kam Leben, sie feuchteten sich und auf einmal senkte er den Kopf auf die auf den Knien verschränkten Arme und brach in fassungsloses Schluchzen aus.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

auf die Lokomotive mit ihren beiden Güterwagen. Rechtzeitig konnten noch der Heizer und der Lokomotivführer der Rangiermaschine sowie der Heizer der ankommenden Zuglokomotive abspringen, während der Lokomotivführer auf seinem gefährlichen Posten ausharrte. Durch die Wucht des Zusammenstoßes wurde die Rangier-Lokomotive mit ihren Wagen bis vor den Prellbock gestoßen, wo sie auf einen mit Schweinen beladenen Waggon rannten; dieser erhielt ebenfalls einen derartigen Stoß, daß er über den Prellbock hinaus zum Teil auf die etwa ein Meter höher liegende Straße hinaufgeschleudert wurde. Als ein großes Glück muß es bezeichnet werden, daß schwerere Verletzungen nicht vorgekommen sind. Einer Frau wurden die Zähne verletzt, während ein Mädchen einen Glassplitter ins Gesicht erhielt. Außer einigen Fensterscheiben sind die Puffer vollständig in die Brüche gegangen.

* **Carolinensiel**, 5. Nov. **Vortrag über Goethes Faust.** Sonntag den 13. November abends 7 Uhr will uns im Saale des Deutschen Hauses hier Herr von Eucken-Addenhausen einen volkstümlichen Vortrag über Goethes Faust halten. Wir lesen von Wilhelmshaven, daß dort der Vortrag sehr beifällig aufgenommen ist. Besonders wird dem Redner nachgerühmt, daß er wirklich sein Thema so behandelt, daß ihn jedermann, auch der reifere Schüler, verstehen kann. (Näheres vergl. Inserat.)

* **Esens**, 7. Nov. **Blitzschlag.** Zwischen Burhafe und Stedesdorf wurde am Sonnabend während eines kurzen Gewitters der 12jährige Sohn des Müllers Aries aus Fulkum vom Blitz erschlagen, ebenso wurde das Pferd, auf dem er saß, und ein nebenher laufendes Fohlen erschlagen. Der ihn begleitende Bruder blieb unverletzt.

* **Leer**, 6. Nov. **Ein seltenes Vorkommnis** dürfte es sein, daß in Leer bezw. Loga drei Schwestern wohnen, die zusammen 240 Jahre alt sind. Es sind dies Fräulein B. Klock und Frau R. Kramer geb. Klock, beide Marienstraße 25, und Frau J. Lorenz geb. Klock in Loga. Alle drei sind noch geistig sehr rege, letztere ist eine Kriegsveteranin von 1870/71, da sie den ganzen Feldzug als Diakonisse mitmachte.

* **Papenburg**, 4. Nov. **Zur Nachahmung.** Eine großherzige Spende für die Unbemittelten des Kreises ist durch den landwirtschaftlichen Kreisverein den caritativen Vereinen zwecks weiterer Verteilung überwiesen worden: etwa 500 Zentner Kartoffeln wurden bei den Mitgliedern gesammelt und zum weitaus größten Teile völlig unentgeltlich für die Armen zur Verfügung gestellt.

* **Harburg**, 4. Nov. **Der Störtebeckerfund — ein Schwindel.** Die Geschichte von dem angeblichen Fund des Störtebeckerschatzes ist nun in ein neues Stadium eingetreten, das denen Recht gibt, die der ganzen Sache von vornherein sehr skeptisch gegenübergestanden haben. Wie dem „Hann. Kur." neuerdings aus Otterndorf mitgeteilt wird, ist man dort vielfach der Ansicht, daß die ganze Geschichte auf Erfindung beruht und daß man Herrn Kiep, den „Archivar" und angeblichen Finder des Schatzes, nicht recht ernst nimmt. Nach seinen neuesten Leistungen ist er jetzt seines Amtes enthoben worden.

* **Detmold**, 3. Nov. **Zusammenstoß mit Wilderern.** Vor einigen Tagen ereignete sich in der Nähe des Jagdschlosses Lopshorn ein Zusammenstoß zwischen einem Prinzen zur Lippe und dessen Erzieher und vier Wilderern. Letztere trugen einen erlegten Hirsch. Als sie von den beiden angerufen wurden, griffen sie zu ihren Waffen und schossen andauernd auf die beiden. Einer holte dann Hilfe von Lopshorn. Als diese dann ankam, waren die Wilderer verschwunden. Der Prinz war derartig scharf beschossen worden, daß er, um nicht erschossen zu werden, sich platt auf die Erde drückte, während neben und über ihm die Geschosse einschlugen.

Notstandsmaßnahmen zur Unterstützung der Sozial- und Kapitalrentner.

Die fortschreitende Entwertung und die damit verbundene verminderte Kaufkraft des Geldes hat weite Kreise unseres Volkes in die größte Notlage gebracht Besonders hart getroffen werden die Sozial- und Kapitalrentner. Die Not dieser Kreise hat vielfach einen Höhepunkt erreicht, der als katastrophal bezeichnet werden muß. Die hiergegen getroffenen Maßnahmen — Erhöhung der Renten, Gewährung von Zulagen, Verteilung billiger Lebensmittel und dergleichen mehr — haben sich als unzureichend erwiesen. Jetzt endlich sollen die Bezüge dieser Kreise auf eine Höhe gebracht werden, die sie wenigstens vor der allergrößten Not schützt.

Der Gesetzentwurf über die Notstandsmaßnahmen zur Unterstützung von Empfängern der Renten aus der Invalidenversicherung sieht vor, daß die Gemeinden unterstützungsberechtigten Rentenempfängern auf Antrag eine Unterstützung zu gewähren haben. Diese muß so hoch sein, daß das Gesamteinkommen der Empfänger einer Invaliden- und Altersrente 2100 M, einer Witwen- und Witwerrente 1500 M und einer Waisenrente 800 M im Jahre erreicht. Sind Kinder unter 15 Jahren vorhanden, deren Unterhalt der Empfänger ganz oder überwiegend bestreitet, und die nicht auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder eines Militärversorgungsgesetzes eine Rente beziehen, so erhöht sich die für das Gesamteinkommen anzurechnende Grenze um 120 M für jedes Kind. Der Antrag ist bei der Gemeinde des Wohnortes des Rentenempfängers zu stellen. Diese setzt die Höhe der Unterstützung nach Anhörung des Versicherungsamtes fest.

Die Unterstützung ist in auf volle Mark aufzurundenden Teilbeträgen monatlich im voraus zu gewähren. Die den Gemeinden erwachsenden Ausgaben sind zu je einem Drittel vom Reich, den Ländern und den Gemeinden zu tragen. Die Gemeinden haben zwei Drittel der zur Auszahlung gelangten Gelder durch Vermittelung der zuständigen Versicherungsämter von der Landeszentralbehörde wieder einzufordern.

Das Gesetz soll rückwirkend mit dem 1. Oktober 1921 in Kraft treten.

Die beabsichtigte Regelung wird sicherlich nicht den Beifall weiter Kreise finden. Besonders unangenehm wird es empfunden werden, daß die Unterstützung von der Bedürftigkeit abhängig gemacht wird. Wenn auch die Unterstützung nicht als eine Armenunterstützung angesprochen werden kann, so ist die Form der Gewährung doch vielen peinlich. Doch darüber muß in der gegenwärtigen Zeit hinweggesehen werden, da eine andere Möglichkeit, wirksam zu helfen, nicht vorhanden ist. Unterschiedslos allen Sozialrentnern die Aufbesserung zu geben, ist nicht möglich, weil hierzu die Mittel nicht ausreichen.

In ähnlicher Weise, wie für die Rentner der Invalidenversicherung soll auch für die anderen Sozial- und besonders auch für die Kapitalrentner gesorgt werden.

Eingesandt.

Es ist wirklich kein Vergnügen, auf eine „Entgegnung" vom Schlage der in Nr. 260 des „Jev. Wochenblattes" überhaupt nur mit einem Worte einzugehen. Aber um bei der noch immer viel zu wenig den Ernst der Lage erkennenden Leserschaft falsche Schlüsse und vor allem schlimme Wirkungen unmöglich zu machen, muß es doch geschehen, wenn auch so kurz wie möglich.

Also: Zunächst einmal ist die „Entgegnung" des wohl von anderen Leuten als Strohmann vorgeschickten J. D. J. überhaupt keine „Entgegnung" auf das Eingesndt in Nr. 244, da sie mit keinem Worte auf dessen Inhalt eingeht. Der Zweck des ganzen Elaborates ist vielmehr, unter dem Schein von Höflichkeit und Versöhnlichkeit und Duldsamkeit, unter Berufung auf einen recht seltsamen und einen großen Zeugen den „Antisemitismus" — da haben wir's — als Ausgeburt unmännlicher, unwürdiger, ehrabschneiderischer, ihrer selbst unsicherer Menschen zum mindesten erscheinen zu lassen; in den Augen argloser Menschen „die Juden" als die versöhnlichen, höflichen „Deutschen" darzustellen, an denen es nicht liegt, wenn das „Miteinanderauskommen" der einzelnen und der Völker in immer furchtbarerer Weise gestört wird.

Herr J. D. J.! Mit solcher Spiegelfechterei, deren letzte und schlimmste Wirkungsmöglichkeiten Ihnen selbst vielleicht gar nicht zu Bewußtsein gekommen sind, läßt sich eine Frage von der Wucht der Judenfrage selbst in Jever nicht lösen. Vielmehr beweist die von Ihnen unterzeichnete „Entgegnung", wie sehr der oder die Verfasser wissen, wie „schwach und bestimmbar" wir Deutsch-völkischen, und setzen hinzu, wie allzu gutmütig und arglos bis zum Selbstverrat **unsere** deutschen Brüder und Schwestern sind, aber auch wie wenig stolz auf ihre Rasse und ihr Volkstum, so daß sie sich vor jedem Polen und Tschechen und Franzosen und Engländer, vor der ganzen Welt und vor sich selbst am meisten schämen müßten. Dieser deutsche Michel muß in der Tat dem jüdischen Einfluß vollends unterliegen, wenn diesem nicht ein Damm entgegengesetzt wird. **Und dieser Damm wächst und schwillt!** Der Leichengeruch des jüdisch regierten Rußland läßt die strebsamen und fleißigen Arbeiter und sogar die Bauern, die in unserem Jeverland noch immer die Fettweide der jeverschen Judenschaft sind, merken, welches das Ende wäre. Und deshalb die lockenden, rührseligen Sirenenklänge Ihres Eingesandts, dessen meisterhaft gefährliche Form uns ein neuer Ansporn zu erhöhter Tätigkeit sein soll.

Für die nichtjüdischen Leser dieser Zeilen aber folgende kurzen Feststellungen:

1. Deutsch-national ist leider noch lange nicht Deutsch-völkisch.

2. Deshalb hat der Unsinn, der z. T. in dem Zitat des Herrn v. O.-B. blüht, für uns keinerlei Bedeutung.

3. Bismarck aber hat gesagt: „Wenn ich mir als Repräsentanten der geheiligten Majestät des Königs gegenüber einen **Juden** denke, dem ich gehorchen soll, so muß ich bekennen, daß ich mich **tief niedergedrückt und gebeugt fühlen würde**, daß mich die Freudigkeit und das aufrechte **Ehrgefühl verlassen** würden, mit welchen ich jetzt meine Pflichten gegen den Staat zu erfüllen bemüht bin," daß dieser Bismarck, der betr. der Juden auch gesagt hat: „Ich gönne ihnen alle Rechte, nur nicht das, in einem christlichen Staate ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden", heute, wo wir schon vier jüdische Reichsminister auf ein Mal hatten, der Führer der Deutsch-völkischen wäre, ist zweifellos. Auch wenn er, oder vielmehr, gerade wenn er unter den jetzigen Verhältnissen anstatt „Repräsentanten der geheiligten Majestät des Königs" sagen müßte: „Vertreter des deutschen Volkes". Einem Juden hätte ein Bismarck nie und nimmer gedient und gehorcht! Und das soll uns allen ein Wort sein und bleiben!

Deutsch-völkischer Schutz- und Trutzbund, Ortsgruppe Jever.

„Deutsche Schmach".

Unter dieser Ueberschrift hat kürzlich Ernst Edler von der Planitz einen Aufsatz über das würdelose Verhalten des deutschen Volkes während des Krieges und nachher veröffentlicht, der wohl jedem deutsch fühlenden Leser unseres Blattes aus der Seele gesprochen ist. Dennoch darf ein Wort dieses Artikels nicht unwidersprochen bleiben: „In Deutschland gehen die Bettelbüchsen für die Heidenmission um, denn es ist selbstverständlich viel wichtiger, unser Geld für die Schwarzen in Afrika zu verplempern, deren Vettern uns am Rhein bewachen, als die zum Skelett abgemagerten deutschen Kinder im Erzgebirge vor dem Hungertyphus zu retten." Ich will nicht vom christlichen Standpunkt mit dem Herrn Verfasser rechten; wer in Jesu Christo den Heiland der Welt sieht, dem ist es selbstverständlich heilige Pflicht, das Evangelium von ihm in alle Welt, auch zu den „Schwarzen in Afrika" hinauszutragen, aber ich kann mir kaum vorstellen, daß er daneben für die Not deutscher Brüder und deutscher Kinder kein Herz haben sollte; jedenfalls ist es eine häufig gemachte Erfahrung, daß dieselben Kreise, die mit ihren Gaben die Mission unterstützen und tragen, auch für vaterländische Liebeswerke stets eine offene Hand haben. Bedauerlicherweise aber verkennt der Herr Verfasser die Bedeutung der Mission für unsere nationale Zukunft vollständig, sonst hätte er sich nicht zu diesem aus dem Zusammenhang seines Aufsatzes herausfallendem Satze hinreißen lassen, der geeignet ist, die Missionsarbeit auf das empfindlichste zu schädigen. Welche Bedeutung der Mission auch vom nationalen Gesichtspunkt aus zukommt, zeigt am besten der erbitterte Kampf unserer Feinde gegen die deutsche Mission, den sie wahrlich nicht um des Evangeliums willen führen, sondern weil sie auch die letzten Reste, auch die letzten Stützpunkte des Deutschtums in der Welt vernichten wollen. Die Kolonien sind uns genommen, dem deutschen Kaufmann ist für lange Jahre ein großer Teil der Welt völlig verschlossen, der einzige, der heute noch als Deutscher in der Welt wirken kann, ist eben der Missionar. Jeder Missionar, der das Evangelium in deutscher Sprache verkündet — er braucht als deutscher Missionar sein Volkstum nicht zu verleugnen — ist ein Pionier des Deutschtums in der Welt, trägt die deutsche Sprache hinaus und mit ihr die Kenntnis deutschen Wesens, sorgt dafür, daß auch unter den „Schwarzen" und „Gelben" das Bewußtsein lebendig bleibt: es gibt noch immer trotz aller Lügenpropaganda der Feinde ein deutsches Volk und es hat noch Kraft genug, auch jetzt noch seine großen Aufgaben in der Welt fortzuführen. Das Aufgeben unserer Missionsarbeit wäre das offenkundige Bekenntnis unserer völligen Kraftlosigkeit. Jede Missionsstation ist ein deutscher Vorposten, den wir so lange wie möglich halten müssen, auch unter Opfern. Wer unsern Feinden helfen will, auch die letzten Spuren des Deutschtums in Afrika, Asien und der Südsee auszulöschen, der lege seine Hand fest auf den Geldbeutel, wenn die „Bettelbüchsen" für die Mission umgehen — — — hoffentlich gewöhnt er sich nicht allzuschnell daran, „Bettelbüchsen" überhaupt abzuweisen, auch solche, die Gaben für die Heimat fordern — — —, wer aber des Glaubens lebt, daß einmal wieder Zeiten kommen werden, wo deutsche Kultur und deutscher Handel aufs neue in die Welt hinausziehen, sei's auf den alten Straßen, sei's daß sie sich neue Wege suchen müssen, der helfe jetzt schon, solche Wege zu bahnen und die letzten deutschen Stützpunkte dort draußen zu stützen, über die sie sicher führen werden, der verplempere getrost sein Geld für die Schwarzen in Afrika, es ist für die Sache des Deutschtums nicht verloren. Für einen überzeugten Christen bedarf es, wie gesagt, dieser Ausführungen über die Aufgaben der Mission in der Gegenwart nicht. Aber alle, die beim Lesen der „Deutschen Schmach" vielleicht dem Herrn Verfasser zugestimmt haben, möchte ich bitten, an der Hand vorstehender Zeilen ihr Urteil zu prüfen, vielleicht kommen sie zu einer andern Ueberzeugung. Was die Mission auch für das Deutschtum in der Welt leisten kann, darüber spricht sich ein gewiß unbefangener Beobachter, Hauptmann Betzner, in seinem Buche: „Vier Jahre unter Kannibalen" aus (Seite 307): Das Kâtevolk sieht sein Fortschreiten in christlichen Grundsätzen, vor allem in unentwegter, geregelter Arbeit und einwandfreier Lebensführung, die sie auch fern von dem wachsamen Auge ihres Missionars betätigen. Muß ich noch weiter Beweise dafür geben, daß hier von dem Missionar Keyser, aber auch nur von ihm, mit bewunderungswürdigem Verständnis ein Werk vollbracht ist, das reiche Früchte trägt? Sind doch meine Erzählungen selbst ein Loblied und Preis der Treue des Kâtevolkes, ein lebendiges Zeugnis dafür, wie feste Wurzeln die Lehren in ihnen geschlagen hatten, wie stark ihr Deutschtum und Christentum in ihnen geworden war.

Dykhausen. Hänisch, Pastor.

Die Kartoffelnot.

Die Kartoffelnot wird immer drückender, obgleich in Deutschland viermal so viel Kartoffeln geerntet worden sind, als zur Ernährung der Bevölkerung gebraucht werden. Viele Bewohner unserer Stadt — besonders Rentenempfänger, Minderbemittelte, Kleinrentner usw. — haben noch nicht ihren Winterbedarf decken können, weil sie nicht in der Lage sind, sich Kartoffeln zu beschaffen, erstens da sie keine Beziehungen zum Lande haben, und zweitens, weil sie nicht imstande sind, die hohen Preise dafür zu bezahlen. 80 bis 90 M für den Zentner ist ein Preis, der von den kleinen Leuten unmöglich bezahlt werden kann. Abhilfe ist dringend notwendig — oder sollen diese Leute im Winter hungern, während die Landwirte ihre Mieten gefüllt haben und die Kartoffeln auch an das Vieh verfüttern? Was gedenkt die Stadt dagegen zu tun? b.

Letzte Meldungen.

Ueberall Sturmschäden.

Köln, 7. Novbr. Ein seit gestern wütender orkanartiger Sturm verursachte völlige Unterbrechung der Telegraphen- und Telephonleitungen nach allen Richtungen und störte auch den Eisenbahnverkehr in empfindlichster Weise. Der Sachschaden ist gar nicht zu übersehen.

Frankfurt a. M., 7. Nov. Der seit gestern herrschende orkanartige Sturm hat zahlreichen Schaden verursacht. Die Telegraphen- und Telephonleitungen sind größtenteils gestört.

Hannover, 7. Nov. In den frühen Morgenstunden herrschte heftiges Schneegestöber bei starkem Wind und mäßiger Temperatur. In den Fernsprechleitungen sind Störungen eingetreten.

Helsingfors, 7. Nov. Im Sturm und Schneetreiben kenterte gestern vor der Hafeneinfahrt der Dampfer „Kastavi" aus Abo. Er hatte 30 Personen an Bord, von denen nur noch zwei lebend an die Küste gespült wurden.

Trotzki als Großindustrieller.

T.U. **Riga**, 5. Nov. Aus Moskau wird gemeldet, daß Trotzki sich mit 200 Millionen Sowjetrubel an einer großindustriellen Gesellschaft beteiligt hat, deren Führung in seinen Händen liegt. Außer Trotzki beteiligen sich an der Gesellschaft eine Reihe weiterer Volkskommissare.

Wettervoraussage für Dienstag den 8. November.
Heiter, kühl, trocken, Nachtfrostgefahr.

Amtliche Anzeigen.

Die an der Amtsverbandschaussee Jever—Upschloot vorhandenen Korbweiden sollen am 9. d. M., nachm. 4 Uhr, in Janßens Wirtschaft, am Bahnhof, das Windfallholz um 5 Uhr an Ort und Stelle bei Martens Wirtschaft in Cleverns öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. (16807
Sandel. E. Rieniets.

Gemeinde Pakens.

Besitzer von Dauerbrandöfen können 10 Ztr. Anthrazitkohlen erhalten. Anträge auf Belieferung erbitte bis zum 8. d. M. 16762
S. Evers, Gem.-Vorst.

Gemeinde Hohenkirchen.

Das Amt eines Gemeindevorstehers ist zum 1. Januar 1922 neu zu besetzen. [16774
Bewerbungsgesuche von Eingesessenen der Gemeinde werden bis zum 20. Novnmber ds. Js. erbeten.
Landeswarfen. C. Popken, Gem.-Vorst.

Einem Beschlusse des Gemeinderats zufolge sollen zur Versorgung der unbemittelten Bevölkerung Kartoffeln zum Preise von 70 Mark je Zentner angekauft werden.
Kartoffelerzeuger der Gemeinde, welche bereit sind, Kartoffeln für diesen Preis abzugeben, werden gebeten, dieselben baldmöglichst bei der Firma Aug. Albers, Hohenkirchen, einzuliefern. 16775
Landeswarfen. C. Popken, Gem.-Vorst.

Bekanntmachung.

Das Armenamt beabsichtigt, eine Anzahl Halb- und Vollwaisen (Knaben und Mädchen) im Alter von 10 bis 13 Jahren in geeignete Privatpflege zu geben. (16770
Annehmer werden gebeten, sich baldmöglichst schriftlich oder mündlich bei dem Armenamt Rüstringen, Rathausbaracke Bismarckstraße, zu melden, wo die näheren Bedingungen mitgeteilt werden.
Rüstringen, den 2. November 1921.
Armenkommission.
Hug.

Vermischte Anzeigen.

Angebote in
Schweinen, Kälbern, Schafen u. Ziegen
erbeten. 16762
Jul. Levy, Jever. Telefon 366.

Das Sammeln von Holz im Barkeler Busch vor dem Holzverkaufstage **verbiete** ich hiermit. Nach dem Verkaufstage darf solches **nur** mit Erlaubnis meines Forstwärters Claaßen in Barkel geschehen. (16802
Barkel. Plagge.

Weshalb? 16763
Lassen Sie Ihre
Alten Zahngebisse
(auch zerbrochene Teile)
nutzlos im Hause liegen? Ich kaufe dieselben
nur 2 Tage in Wilhelmshaven
und zahle für einen **Zahn bis Mk. 35.—**. Ganze Gebisse (je nach Ausführung) bis **Mk. 550.—**. **Brennstifte** (nach Größe) bis **Mk. 175.—**.
Ankauf nur Mittwoch, den 9., und Donnerstag, den 10. November in Wilhelmshaven.
Hotel „Norddeutscher Hof".
Kunden von auswärts Fahrvergütung!
Besuchszeit von 9 früh bis 7 abends.

Achtjähr. Fuchswallach (Russe) und eine junge, im März kalbende (16798
Herdbuchkuh zu verkauf.
H. Janßen, Schlachte 24.

Gebe zwei 1½jährige
Rinder in Futter. D. D.

Eine junge fähre Kuh
zu verkaufen. [16808
Friedr. Blecker, Neuender-Altengroden.

Einige Hammel
zu verkaufen. (16793
Behrens, Oldorf.

Verkaufe 7 schwere (16790
Eichenstämme
auf Höchstgebot.
Erbitte Gebote bis 20. Nov.
Johann Gerken, Moorwarfen.

Ein gut erhaltenes leicht laufendes (16773
Coupé
zu kaufen gesucht. Angebote unter L. K. 16773 an die Geschäftsstelle d. Bl.

1 weiße Kinderdrahtbettstelle
ist zu verkaufen (16796
Stabbenmoor 15.

Schöner Weißkohl
zu verkaufen. (16800
H. Hinrichs, Grimmens bei Hohenkirchen.

Vergantungs-Protokolle
empfehlen
C. L. Mettcker & Söhne.

Heidmühle.
Zweiten und letzten Termin zum öffentlichen Verkaufe der Herrn **Carl Maes Erben** gehörigen, zu **Jungfernbusch** belegenen (16805
Immobilien:
1. eines
Zweifamilienhauses,
bestehend aus dem Wohnhause mit Stallungen und etwa 43 Ar Gartenländereien,
2. eines
Einfamilienhauses
mit etwa 15 Ar Gartenland,
3. eines etwa 1 Hektar 1 Ar grossen sog.
Kamps
setze ich an auf
Freitag, den 11. Nov. 1921, abends 6 Uhr,
in Horstmanns Wirtschaft.
Der Antritt des Zweifamilienhauses kann sofort erfolgen, im übrigen unterliegt der Antritt noch näherer Vereinbarung beim Kaufabschlusse.
In diesem Termine erfolgen bei hinreichendem Gebote der **Zuschlag** und die **gerichtliche Beurkundung** des Kaufvertrages.
Unbekannte Käufer haben Sicherheit zu stellen.
Wilhelm Albers,
Amtlicher Auktionator in Jever.

Sillenstede.
Die Interessenten der Gemeinde Sillenstede, welche die Entschädigungsgelder für Kriegsschäden noch nicht erhalten haben, werden auf Mittwoch, den 9. d. M., abends 6 Uhr, nach Johann Follers Gasthaus geladen. (16811
Der Einberufer.

Kaufe trockene Eicheln, Garten- und Küchenabfälle.
16787] Hilberts.

Kaufe Felle, Kuh- und Pferdehaare.
Hilberts.

Suche für auswärtige Firma (16786
fette Schweine
im Gewicht von 220 Pfund aufwärts. Abnahme Donnerstagmorgen. Angebote erbitte sofort.
Hilberts.
Fernruf 491.

Kaufe fette Schafe und Kälber. D. D.

Kann noch Hornvieh in Winterfütterung nehmen.
Behrends, Fürstinnen-Grashaus, Carolinensiel.

Nehme 10 Stück Vieh in Winterfütterung. (16815
Meents, Berd.-Riege, Post Funnix.

Junger Hahn zugelaufen.
Gegen Erstattung der Kosten abzuholen (16799
Sophienstr. 9, unten.

Milit.-Schnürschuhe
Sonntag Weg Jever-Carolinensiel, verloren. Wiederbringer Belohnung. (16809
Hörnke, Jever, Bismarckstr. 16.

Landesbibliothek Oldenburg

Gemeindewahl Hohenkirchen.

Die unterzeichneten Verbände haben durch ihre berufenen Vertreter in Rücksicht darauf, daß der weitaus größte Teil der Wahlberechtigten diesen Verbänden angehört, einen gemeinsamen Wahlvorschlag aufgestellt. Eine kleine Minderheit versucht durch Aufstellung eines zweiten Vorschlages unsern Frieden zu stören. Um dem zu begegnen und zur Aufklärung berufen wir hiermit

öffentliche Volksversammlungen

auf

Freitag, den 11. d. Mts., bei Wilken in Friederikensiel,
Sonnabend, den 12. d. Mts., bei Cornelius in Mederns,
Sonntag, den 13. d. M., bei Buns in Hohenkirchen,
Montag, den 14. d. Mts., bei Duden in Altgarmssiel,
Dienstag, den 15. d. Mts., bei Pauls in Gottels,
Mittwoch, den 16. d. Mts., bei Remmers in Funnens.

Anfang jeden Abend präzise 6½ Uhr.

Den Besuch erbitten wir von allen Berufsständen, Weib und Mann, dringend. (16785

Gemeindebund Hohenkirchen.
Landarbeiterverband.
Bürgerverein Hohenkirchen und Funnens.
Klub Einigkeit, Friederikensiel.

Voranzeige.

Holzverkauf

auf seinem Gute Barkel bei Ostiem wird Herr Gutsbesitzer Plagge im Monat Dezember 1921 an einem noch näher zu bezeichnenden Tage abhalten lassen und dann namentlich 16801

Nutzholz,

als schwere Eichen-, Buchen- und Tannenstämme, sowie viele Haufen Brennholz

zum Verkauf stellen.

Joh. Gädeken, Auktionator.

Damenstiefel
Herrenstiefel
Kinderstiefel

in großen Mengen in allen Nummern vorrätig.

Trotz enorm steigender Preise werden solche wie bisher **billig** verkauft.

Julius Schwabe, Jever.

16601

Immobilverkauf.

Frau Tina Hinrichs und Kinder beabsichtigen, ihre in Groß-Werdum bei Hohenkirchen belegene

Besitzung,

bestehend aus dem Wohnhause und za. 11 Ar großem Garten,

mit Antritt zum 1. April oder 1. Mai 1922 zu verkaufen.

Zwecks Kaufverhandlungen bin ich [16638

am Mittwoch, dem 9. Nov. d. J., nachmittags 6 Uhr,

in Anton Dirks Wirtschaft in Hohenkirchen anwesend.

Liebhaber lade freundl. ein mit dem Bemerken, daß öffentliche Termine nicht angesetzt werden.

Jever. **A. Funke,**
Fernsprecher 35. Auktionator.

Im Auftrage auswärtiger Firmen wünsche **fortlaufend** anzukaufen bei sofortiger Abnahme, wie auf Lieferung, [16779

gute starke 4- bis 7jährige

Pferde.

Selbige müssen in gutem Futterzustande sein.
Bitte um baldiges zahlreiches Angebot.

Carl W. Josephs, Jever.
Fernruf 441.

Bei sofortiger Abnahme suche anzukaufen

gute tragende Kühe,

bis zum 4. Mal bis Ende Februar kalbend, außerdem

2½- bis 3jährige tragende gute

Rinder,

welche in gleicher Frist kalben, bei sofortiger Abnahme.
Bitte um baldiges zahlreiches Angebot. 16780

Carl W. Josephs, Jever.
Fernruf 441.

Ratten und Mäuse
vertilgt man wirkl. radikal mit
„Styx" Rattenkuchen
aus der Drogerie **E. Heikes.**

Stichtorf
Moorwirtschaft
Edewecht i. O.
Telephon 44.

Tägl. bis 50 Mk. zu verdienen. Näh. im Prospekt (mit Garantieschein). (16810
Joh. H. Schulz,
Adressenverlag Köln 963.

Tüchtiges Mädchen
auf sofort gesucht. (16806
Uhrmacher Orth.

Gesucht auf sogleich ein ordentlicher (16792
Knecht
von 16—18 Jahren.
Anton Janßen,
Bohnenburg bei Hooksiel.
Arbeitsnachweis Jever.
Kann noch 8 Stück güste Rinder bei Heu und Stroh in
Fütterung
nehmen. D. O.

---

10 000 — 12 000 Mk.
auf sichere Hypothek und pünktliche Zinsenzahlung auf eine Landstelle unter der Hand zu verleihen. (16776
Nähere Auskunft gibt Klöker, Wilhelmshaven, Kurzest. 9 I.

Verkaufe einen flotten, ganz schweren 2½jährigen
Wallach,
sowie einen besten schweren
Hengstenter.
W. Heidemann.
Jaderaußendeich. [16768

Verkaufe mehrere 2½jähr.
Pferde.
Müller.
Rhaude. [16768

Eine schwere hochtragende
Herdbuchkuh
zu verkaufen. (16769
Accum. Bernh. Eggers.

Eine fähre Kuh
zu verkaufen.
Heinr. Janßen.
Waddewarden. (16761

Zu verkaufen ein 4 Monate altes (16783
Kuhkalb.
Clevcrns. Diedr. Janßen.

Zwei gute gedeckte
Milchziegen
und vier schw. (16782
Minorkazuchthähne
verkauft
Tettens. Ihnen.

Im Auftrage ein sehr gut erhaltener (16781
Kachelofen
zu verkaufen.
L. Giesenberg,
Baugeschäft, Jever.

Unter meiner Nachweisung stehen eine [16640
fast neue
Nähmaschine,
Marke „Ideal",
sowie
2 Klubsessel
mit Lederbezug
zum Verkauf.
Emil Bohlsen,
Auktionator.
Jever, Mühlenstraße 40,
Fernsprecher 351.

Zu verkaufen
7 starke eich. Verbindte und Balken, 6—7 große u. kleine Fenster mit Rahmen u. Glas.
Wilhelm Bruhnken,
Steinhausen, (16778
Post Ellenserdamm.

Zu verkaufen ein gut erh.
Kinderwagen,
1 Kinderstuhl mit **Tisch, 1 trächtiges Schaf** und **1 Jagdgewehr** (Zentral).
Coldewei. H. Rieken.

Fette Schweine
kauft [15271
H. Bulling, Jever.

Suche zu kaufen
Hühner.
Zahle höchste Preise. Postkarte genügt. **Rintelmann.**
Stadtpark
bei Wilhelmshaven,
Post Schaar.

Hasenfelle,
Kaninchenfelle,
Maulwürfe kauft
16752) **Neuestraße 9.**

Entlaufen
2 schwere Mutterschafe. Wahrscheinlich am linken Ohr ein Loch oder eine Herdbuchmarke. (16764
Wiederbringer 200 Mark Belohnung.
Wüppels. Fr. Hobbie.

Heidmühle. Herr Gerhard Begemann bei Heidmühle läßt infolge Verkaufs seiner Besitzung und wegen beabsichtigten Wegzugs (16632

Mittwoch, den 9. Novbr. d. J., nachm. pünktlich 1 Uhr anfangend,

bei seinem Hause öffentlich meistbietend

auf Zahlungsfrist

durch uns verkaufen:

1 achtjährige belegte Fuchsstute,
2 Schafe, davon 1 belegt,
2 Läuferschweine,

1 Federwagen, 1 Ackerwagen, 1 Erdkarre, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Kartoffelsortiermaschine, 1 Kartoffelpflanzmaschine, 1 Gartendrillmaschine, 1 Häufelmaschine, 1 Kartoffelegge, 1 Jauchekarre, 2 Mistkarren, 1 Häckselmaschine, 1 Pferdegeschirr, 2 Ackergeschirre, 1 Wagenheber, 1 Butterkarne, 1 Bindebaum, 3 Futtertrommeln, mehrere Heuforken, mehrere Kuhketten;

ferner: 2 Plüschsessel, 10 Stühle, 2 Tische, 4 Bettstellen, 4 Kleiderschränke, Spiegel, Borten, Bilder, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Abwaschschrank, 1 Wasserbank, mehrere Eimer, 1 Waschtisch, 2 Waschständer, 1 Waschmaschine, 1 Stehpult, 1 Aktenregal, 1 Kopierpresse, mehrere Haufen Brennholz, mehrere Haufen Steine,

etwa 3000 Pfund Stroh,

1 hölzernen Schuppen, 25 Meter lang, 8 Meter breit und 7 Meter hoch, zum Abbruch.

Der Schuppen kommt um 4 Uhr zum Aufsatz.

Kaufliebhaber werden freundlichst eingeladen.

Jever. **Erich Albers & Fink,**
Auktionatoren.

Herren-Anzüge
Herren-Paletots
Herren-Ulster

in neuesten Fassons und
Ia Verarbeitung eingetroffen.

Alte billige Preise. 16649

Julius Schwabe, Jever.

Immobilverkauf.

Herr Schneider **Heinrich Wilken** hierselbst, Am Wall, will besonderer Umstände halber seine von Janßen angekaufte Besitzung, Am Wall hierselbst, bestehend aus dem älteren

Mehrfamilienhause

mit Hofraum,

mit Antritt nach Vereinbarung durch mich verkaufen.

Die Besitzung liegt an guter Lage und ist zur Einrichtung eines Ladens, gleich welcher Art, sehr geeignet.

Verkaufsbedingungen können jeder Zeit bei mir eingesehen werden. Liebhaber wollen nach Besichtigung des Objekts ihre Gebote bis zum

Donnerstag, 10. November 1921, nachm. 6 Uhr,

in meinem Büro abgeben. (16637

Jever. **A. Funke,**
Auktionator.

Fernsprecher 35.

Aug. Tenge in Waddewarden läßt fortzugshalber

Mittwoch, den 9. November 1921, nachmittags pünktl. 1.30 Uhr anfgd.,

in und bei seiner Behausung öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen: (16742

1 im März kalbende Kuh,
1 Läuferschwein (100 Pfd. schwer),

ferner:

1 leichten guterh. Rollwagen mit Aufsatz (20 Zentner Tragkraft), 1 Leiter, 1 Kellertreppe, 1 kl. Schweinekasten, 1 Schweinblock, 1 Partie Hühnerdraht, 1 dito Walzdraht, 1 Stück Zinkblech, mehrere Haufen Nutz- und Brennholz, 3 kl. Holzfässer, 1 50-Liter-Kanne, 2 20-Liter-Kannen, mehrere Karbidlampen, 1 zweischl. Bettstelle, 4 neue Küchenstühle, 1 Tisch, 1 Wringmaschine, 1 Fenstersieb, 1 Eimerbank, 1 Paar fast neue Herrenschuhe (Größe 43), 1 Quantum Tuten, 1 Hängelampe, 1 Spiritushängelampe,

sowie:

3 Fuder gutgewonnenes Heu,
1 Placken Grünkohl

und verschiedenr sonstige, hier nicht aufgeführte Gegenstände.

Käufer werden eingeladen.

Waddewarden. **G. Albers,**
Auktionator.

Wuf-Läuse vertilgt radikal
Rodol
Trockene einfache Anwendung
Kein Erkältung der Tiere mehr.

Erfolg garantiert! Streudose 3.—, 4.50, 8.50, 16.—.

In Jever: Drogerie E. Heikes.
16794

Stahlhelm Sandel.
Donnerstag, den 10. d. M., abends 8 Uhr, [16804
Versammlung
beim Kameraden Janßen, Nobiskrug.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Verschiedenes.
Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Klootschießerverein Friederikensiel.
Donnerstag, den 10. d. M., abends 7 Uhr,
Versammlung.
Um rege Beteiligung bittet
16812) Der Vorstand.

Vortrag
Sonntag, den 13. November, abends 7 Uhr, bei Gastwirt **Folkers** von Herrn **Eucken,** Neuharlingersiel, über
Goethes „Faust".
Zur Deckung der Saalmiete 1 Mk. Eintrittsgeld, für reifere Schüler unentgeltlich.
Carolinensiel.
16772) **Die Einberufer.**

Feinste geräucherte
Aale.
Erste Sendung
Kieler Sprotten
eingetroffen. [16795
Asseiers Obstladen.

Bestes trockenes Buchen- [16797
Sägemehl
zum Räuchern.
J. H. Cassens.

Frost-Creme,
ein zuverlässiges bewährtes Mittel **gegen Frostbeulen** an Händen u. Füßen erhalten Sie in der Drogerie **E. Heikes.**

Unreiner Teint
Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit **Zuckooh-Creme** nachstreichen. Großartige Wirkung, v. Tausenden bestätigt. In allen Apothek., Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.

Husten Sie?
Viele bewährte Mittel **gegen Verschleimung und Heiserkeit** [16803
finden Sie in der Drogerie **E. Heikes.**

Durch Uebernahme
der Vertretung einer alten Hamburger Firma ist großer und angenehmer Nebenverdienst zu erreichen.
Offerten unter 16777 an die Geschäftsst. d. Bl.

Felle
werden gegerbt und so hergerichtet, daß jeder seine Vorlagen, Decken und Pelze selbst anfertigen kann. [16816
Auch empfiehlt sich zum Ausstopfen von Vögeln
Wittmund. **Johs. Kruse.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer
silbernen Hochzeit
danken herzlich. [16789
August Harms und Frau.
Hooksiel.

Für die Aufmerksamkeiten anläßlich unserer [16766
Vermählung
danken herzlich.
Ehrich Behrens u. Frau
Elsa geb. Ricklefs.
Sengwarder-Alten-Deich,
4. November 1921.

Ihre am 5. November vollzogene (16784
Vermählung
geben bekannt
Johann Rademacher
Bernhardine Rademacher
geb. Meyer.
Jever, 1921.

Mariengymnasium in Jever.

Aus den Reihen der alten Schüler hat der Krieg viele Opfer gefordert. Ihnen ein Ehrenmal in der Anstalt zu errichten ist Wunsch und Pflicht. [16813

Zunächst gilt es die Namenliste zu vervollständigen. Die Namen von Gefallenen, den Truppenteil, Ort und Zeit des Todes, nähere Angaben über die Tätigkeit im Kriege und über den Lebenslauf seit dem Abgange von der Schule wolle man Herrn Professor Dr. Knigge in Jever mitteilen.

An die Angehörigen der Gefallenen, an die alten Schüler und an alle Freunde der Anstalt wenden wir uns ferner mit der Bitte, die Mittel aufbringen zu helfen, die dies Werk der Dankbarkeit erfordert. Beiträge dazu können bei der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Filiale Jever, auf das „Sonderkonto des Mariengymnasiums" eingezahlt werden.

Im November 1921.

Das Lehrerkollegium des Mariengymnasiums.
J. A.: Prof. **Müller,** Direktor.

Im Namen der alten Schüler:
Reinh. Backhaus, Sande,
A. Lauts, Schaar,
Lindemann, Pastor, Oldenburg,
Fr. Mammen, Hohenkirchen,
Dr. Minssen, Medizinalrat, Jever,
Willms, Regierungspräsident, Eutin,
Woebcken, Pastor, Sillenstede.

H. Reimer, Norden
Musikinstrumenten-Lager.

Flügel, Pianos, Harmoniums
(für hiesiges Klima geeignete Fabrikate).
Katalog und Preisliste gratis und franko durch
Reinhard Reimer, Klavierbauer,
Jever, Lindenallee 5 I. (2659

Kartoffeln

neue Sendung eingetroffen.
Abgabe von Montag an im Kohlenschuppen.
Prima Speise- und Futtersteckrüben, Weißkohl.
Maschinen- und Stichtorf.
Maschinentorf-Brocken,
schwer, **Zentner 5.— Mk.,** großer Vorrat im Kohlenschuppen an der Bahn.

Johann B. Wiggers,
Kohlenkontor. — Fernruf 416, 422.

Altebrücke.
Herren- u. Damenklub.
Donnerstag, den 10. November:
Klubabend,
wozu freundlichst einladet [16788
J. Thorwächter.

Altebrücke.
Mittwoch, den 9. November 1921:
Großer Ball.
Es ladet freundl. ein **H. M. Donner.**

Kaufe
Platin, Gold und Silber,
sowie alte Schmucksachen
zu hohen Tagespreisen.
Jever, Neuestraße 13. [16033

Suche bei sofortiger Abnahme anzukaufen
güste und melke Ziegen.
Jever. **Ph. Sternberg.**

Baptistenkapelle Jever, Elisabethufer.
Dienstagabend 8 Uhr **Gottesdienst.**
Jedermann ist freundlichst eingeladen. [18578

Statt jeder besonderen Mitteilung.

Gestern abend 9 Uhr verschied nach kurzer heftiger Krankheit mein innigst geliebter Mann, unser guter treusorgender Vater,

der Landwirt

Hermann Diedrich Eden

im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Antonie Eden geb. **Antons.**
Johann Eden.
Alma Eden.

Gänseweg, den 7. November 1921.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 12. November, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof zu Waddewarden statt.

16814

Landesbibliothek Oldenburg